

die Tische von Marmor, die Wände mit großen Spiegeln bedeckt, und vor den Säulengängen bis weit in den Garten hinein stehen im Sommer oft unter Zelten unzählige Tische und Stühle, die von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags, und Abends von 8 bis 11 Uhr stets besetzt sind. Um 11 Uhr Abends werden die Gitter des Gartens geschlossen, nachdem durch die Trommel ein Zeichen gegeben ist.

Gehen wir vom Palais royal südöstlich, so kommen wir nach dem Greve-Platz. Hier steht das alte Rathhaus, das in der Revolution so oft der Schauplatz der heftigsten und blutigsten Auftritte war. Vor ihm stehen die berühmten Laternenpfähle, an denen in der Revolution so Manche vom wildempörten Volke aufgehängt wurden. Hier wurden die 60 Schweizer, die sich bei der Erstürmung der Tuilerien ergeben hatten, abgeschlachtet; hier stand die Guillotine, unter welcher Tausende von Schuldigen und Unschuldigen bluteten. Im Rathhause sehen wir das Zimmer, wo der schreckliche Robespierre verhaftet wurde, und sich durch einen Pistolenschuß vom Leben zum Tode bringen wollte. Auch wurde der Mörder Heinrichs VI., Kavaillac, auf dem Greveplatz zu Tode gemartert.

Unter den Brücken, welche in die Vorstadt (Faubourg) St. Germain führen, sind die berühmtesten die von Zena und Austerlitz; beide ließ Napoleon aus Eisen aufführen, und bestimmte letztere nur für Fußgänger. In der eben genannten Vorstadt steht die Genofeva-Kirche, deren Bauart uns an die Peterkirche in Rom erinnert. Unter den Särgen der hier liegenden Männer suchen wir besonders die auf, welche die Gebeine des Dichters Voltaire und des Philosophen Rousseau enthalten.

#### Die Katakomben.

Zu den Wohnungen der Todten gehören auch die Katakomben. Man fand nämlich (erst kurz vor der Revolution), daß die Begräbnisse innerhalb der Stadt, in den Kirchen und um dieselben, für die Lebenden höchst nachtheilig wären; denn die Ausdünstungen waren bei dem einen Kirchhofe so arg, daß die umstehenden Häuser nach und nach von einer ekelhaften, talgartigen Masse überzogen wurden. Man beschloß daher, künftig außerhalb der Stadtmauern zu beerdigen, und die vielen bereits in der Erde liegenden Gebeine in die großen unterirdischen Höhlen zu bringen, die unter einem großen Theile der Stadt hinlaufen, und ursprünglich Steinbrüche waren, aus denen man sonst die Bausteine zu Tage förderte. Seit dem heißen die unterirdischen Gänge und Gewölbe Katakomben. Anfangs widersetzte man sich der Einrichtung dieser Grabstätten; aber endlich im Jahre 1786 siegte die Vernunft und Nothwendigkeit, und nun wurden die Gräber geöffnet, die Gebeine im Beisein der Verwandten mit